

Unsere KONZEPTION

**im Einklang mit dem Bayerischen
Bildungs- und Erziehungsplan**

**Integratives
Montessori-Kinderhaus
Tyrlaching**

**Rupertistr.23/25
84558 Tyrlaching
Tel.: 08623 36499-0
Kinderhaus.tyrlaching@vg-kirchweidach.de**



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Entstehungsgeschichte.....	4
Leitbild der Einrichtung.....	5
I. Rahmenbedingungen	5
1. Träger.....	6
2. Finanzen.....	6
3. Öffnungszeiten - Schließtage.....	7
4. Standort - Infrastruktur	7
5. Räumlichkeiten	7
6. Kinder	9
7. Pädagogische Mitarbeiterinnen	10
8. Elternarbeit	11
9. Elternmitarbeit – Elternbeirat	12
10. Öffentlichkeitsarbeit	12
II. Pädagogisches Konzept unseres Kinderhauses	13
A. Kindergarten	
1. Maria Montessori – Biographie	13
2. Einleitung.....	13
3. Montessori – Pädagogik und Bayerischer Bildungs– und Erziehungsplan.....	14
4. Der innere Bauplan / die sensiblen Phasen.....	14
5. Die Vorbereitete Umgebung.....	17
6. Freiheit und Grenzen	20
7. Ganzheitliche Erziehung oder ganzheitliches Förderprogramm (BEP)	22
8. Kosmische Erziehung	24
9. Religiöse und ethische Bildung und Erziehung.....	25
B. Krippe	
1. Das Kind - die Persönlichkeit	
2. Maria Montessori und Emmi Pikler - Biographie	
3. Sicht des Kindes	
4. Unsere pädagogische Grundhaltung	
- Vorbereitete Umgebung (Raum, Material, Beobachtung, Portfolio)	
- Die "Neue Erzieherin"	
- Die "Arbeit des Kindes"	
5. Die Grundbedürfnisse der Kinder und deren Umsetzung	
- Ernährung	
- Schlaf/Ruhephasen	
- Sauberkeitserziehung	
- Bewegung	
- Tagesablauf	

C. Gruppenübergreifend

1. Inklusion	
2. Lernmethodische Kompetenzen	35
3. Kindeswohlgefährdung/Schutzkonzept	25
4. Beschwerdemanagement von Kindern und Eltern	26
5. Partizipation	26
6. Kooperation zwischen Kindergarten und Schule und zwischen Krippe und Kindergarten	27
7. Datenschutz	28
8. Hygienekonzept	28
Schlußwort	38
Bibliographie.....	

Vorwort

Es war uns schon lange ein großes Anliegen, in einer Konzeption zum einen die Rahmenbedingungen unseres Kinderhauses und zum anderen die Grundlagen unserer pädagogischen Arbeit schriftlich festzulegen. So steht nun ein Werk zur Verfügung, mit dem sich die Eltern, aber auch alle anderen Interessierten umfassend über unser Montessori-Kinderhaus informieren können.

Auch dient die Konzeption den aktuellen und auch den zukünftigen MitarbeiterInnen als Leitfaden für die pädagogische Arbeit in unserem Kindergarten. Sie garantiert Kontinuität und Qualität in der Erziehung unserer Kinder.

Entstehungsgeschichte

Der Integrative Montessori – Kindergarten Tyrlaching entstand aus einem 1992 privat aufgebauten Eltern-Kind Verein. 1995 wurde diese Einrichtung ein staatlich anerkannter Kindergarten. Mit sehr viel persönlichem und finanziellem Einsatz richteten die Eltern eine integrative Kindergartengruppe in einem alleinstehenden Privathaus in Harl/Kirchweidach ein. Die eingeschränkten räumlichen Möglichkeiten, veränderte bauliche Auflagen und die rege Nachfrage nach Kindergartenplätzen machten es nötig, nach neuen Räumlichkeiten zu suchen.

Nach langen Verhandlungen und nicht zuletzt durch das soziale Engagement des Bürgermeisters der Gemeinde Tyrlaching, Herrn Matthäus Maier, hatte der erste Integrative Montessori – Kindergarten des Landkreises Altötting in der Gemeinde Tyrlaching ein neues Zuhause gefunden. Mit bescheidenen finanziellen Mitteln, dafür aber mit einem sehr hohen unentgeltlichen Arbeitseinsatz vieler freiwilliger Helfer und Helferinnen, konnte das ehemalige Schreinerhaus kindergartengerecht umgebaut werden.

Dank des unermüdlichen Einsatzes unseres Altbürgermeisters, Herrn Josef Miesgang, startete die bereits bestehende Integrationsgruppe im September 1999 in den neuen Räumen.

Aufgrund der großen Nachfrage nach Kindergartenplätzen entstanden - abermals mit freiwilliger Hilfe der Eltern und Dorfbewohner/innen – die Räume für eine zweite Kindergartengruppe im ersten Stock des Gebäudes. Im September 2000 konnte diese Regelgruppe ihren Betrieb aufnehmen.

In unserer Kindertagesstätte können wir bis zu 60 Kindergartenkinder und bis zu 12 Krippenkinder aufnehmen. Die Krippenkinder sind seit 2014 in den neu geschaffenen Krippen-Räumlichkeiten untergebracht.

Neben den „klassischen“ Kindergartenkindern im Alter von drei bis sechs Jahren betreuen wir bei entsprechendem Bedarf auch Kinder unter drei Jahren und Schulkinder sowie Kinder mit erhöhtem Förderbedarf.

Leitbild der Einrichtung

Die Arbeit in unserer Einrichtung ist von zwei Grundgedanken geprägt. Der erste Grundgedanke bezieht sich auf die **pädagogische Arbeit Maria Montessoris**.

„**Selbst ist das Kind**“, diese Aussage bestimmt unsere pädagogische Arbeit. Die Grundorientierung unserer Arbeit sind die Wünsche und Bedürfnisse des Kindes.

„**Hilf mir, es selbst zu tun**“ hat ein kleines Mädchen einmal zu Maria Montessori gesagt, und dieser Satz prägte, wie sie selbst immer wieder betonte, ihre Pädagogik.

Das bedeutet für unsere Arbeit:

- Wir ermöglichen den Kindern Hilfe zur Selbsthilfe.
- Wir fördern die Entfaltung individueller Stärken der Kinder und befähigen sie zur Wahrnehmung, Akzeptanz und zum konstruktiven Umgang mit ihren Schwächen.
- Dabei respektieren wir die Individualität des einzelnen Kindes und wahren die Würde seiner Persönlichkeit.
- Wir geben den Kindern Raum und Gelegenheit, mit allen zur Verfügung stehenden Materialien, insbesondere den Montessori-Materialien zu arbeiten, leiten sie dazu an und unterstützen sie dabei.

Der zweite wichtige Auftrag unserer Einrichtung ist die **Inklusionsarbeit**, die konsequenterweise nicht von der Pädagogik Maria Montessoris zu trennen ist. Maria Montessori betonte von jeher das **heilpädagogische Prinzip**, hat ihre wissenschaftliche Arbeit doch mit der Beobachtung geistig behinderter Kinder begonnen.



I. Rahmenbedingungen

1. Träger

Der Träger ist die Verwaltungsgemeinschaft Kirchweidach. Die VG Kirchweidach hat die Trägerschaft des Montessori-Kinderhaus Tyrlaching zum 01.01.2021 vom Montessori-Förderkreis Tyrlaching e.V. übernommen.

Der Integrative Montessori-Kindergarten ist staatlich anerkannt und unterliegt dem Bayerischen Kinderbildungs und –betreuungsgesetz (BayKiBiG), das zum 1.8.2005 in Kraft getreten ist.

2. Finanzen

Die laufenden Betriebskosten

setzen sich vor allem zusammen aus:

- Personalkosten
- Miete, Versicherungen und Beiträge
- Verwaltungs- und Telefonkosten
- Büro- und Kindertausstattung

werden finanziert durch:

- Förderbetrag Freistaat Bayern
- Förderbetrag Gemeinde
- Förderbetrag Bezirk Oberbayern
- Elternbeiträge
- Spenden

Für den Unterhalt des Gebäudes ist die Gemeinde zuständig.

Der Montessori-Förderkreis Tyrlaching e.V. beabsichtigt künftig, das Kinderhaus als Förderverein sowohl beratend als auch finanziell zu unterstützen.

Staat und Gemeinde leisten zu gleichen Teilen jeweils einen Förderbetrag pro Kind und Jahr. Der so genannte Gewichtungsfaktor (Kinder unter 3 Jahren, Migrationshintergrund, Behinderung) erhöht diesen Betrag um einen festgelegten Faktor. Für die Integrationskinder wird vom Bezirk zusätzlich ein Förderbetrag zur Verfügung gestellt. Ein weiterer Teil der Finanzierung muss über die Elternbeiträge abgedeckt werden. All diese finanziellen Beiträge sind direkt abhängig von der jeweils gebuchten Nutzungszeit.

Die Eltern buchen also für ihr Kind einen Zeitraum, in dem das Kind regelmäßig den Kindergarten besucht. Abhängig von den gesamten Buchungszeiten der Eltern werden die finanzierbaren Personalstunden, die der Träger nach den Vorschriften des BayKiBiG berechnet, zur Verfügung gestellt.

3. Öffnungszeiten - Schließtage

Die Öffnungszeiten des Kinderhauses richten sich nach den gebuchten Nutzungszeiten der Eltern.

Zur Zeit ist der Kindergarten geöffnet: Montag – Freitag, jeweils von 7.00 – 14:00 Uhr
Dienstag und Donnerstag bis 16:00 Uhr

Zur Zeit ist die Kinderkrippe geöffnet: Montag – Freitag, jeweils von 7.00 – 14 Uhr

Schließtage:

Das Kinderhaus wird in der Regel 25 bis 30 Tagen ganz geschlossen. Das sind gewöhnlich zwei Wochen in den Weihnachtsferien, eine Woche in den Pfingstferien und drei Wochen in den Sommerferien. Dazu kommen einzelne Fortbildungstage für die Mitarbeiterinnen. Alle Schließtage werden frühzeitig bekannt gegeben.



4. Standort - Infrastruktur

Das Kinderhaus liegt im Zentrum des inmitten von Wäldern und Wiesen gelegenen Dorfes Tyrlaching, direkt neben der Kirche. Er ist mit dem PKW gut erreichbar, es sind ausreichend Parkplätze - auch am Dorfplatz - zum Bringen und Holen der Kinder vorhanden. Ebenfalls kann man das Kinderhaus gut zu Fuß oder per Fahrrad erreichen.

Tyrlaching gehört mit mehr als 1000 Einwohnern der Verwaltungsgemeinschaft Kirchweidach an und liegt im Landkreis Altötting, aber auch in unmittelbarer Nähe der Landkreisgrenze zu Traunstein. Die Grundschulen der Verwaltungsgemeinschaft befinden sich im Umkreis von 10 km, zwei Montessori-Schulen in der weiteren Umgebung.

Das sonderpädagogische Förderzentrum mit Diagnose- und Förderklassen sowie das Förderzentrum „Geistige Entwicklung“ liegen in Neuötting, 25 km entfernt. Zur Abklärung von Entwicklungsproblemen bzw. zur diagnostischen Ermittlung eines Förderbedarfs können sich Eltern an das Sozialpädagogische Zentrum (SPZ) Altötting bzw. Traunstein wenden.

Die Kinder, die das Kinderhaus besuchen, kommen vorwiegend aus dem Gemeindebereich Tyrlaching. Freie Plätze können aber auch an interessierte Familien anderer Gemeinden vergeben werden.

5. Räumlichkeiten

Unser Haus bietet im Kindergarten für jede Gruppe einen großen Gruppenraum mit dazugehörigen Garderoben, behindertengerechten Toiletten mit Dusche und Wickelvorrichtung und jeweils einen Gruppennebenraum. Außerdem steht jeder Gruppe jeweils ein sehr großer Bewegungsraum, der unmittelbar an den Gruppenraum grenzt, zu Verfügung.

In den Räumen gibt es verschiedene Bereiche:

- Blauer Teppich für den Morgenkreis und für Übungen für Übungen und Spiele
- Regale mit den Montessori-Materialien
- Kinderküchenzeile
- Mal- und Bastecke
- Bücherecke
- Tische für gemeinsames Arbeiten und Spielen
- Puppen- und Verkleidungsraum
- Bau- und Konstruktionsraum



Für Kleingruppenarbeit oder Koch- und Backarbeiten gibt es eine Küche.

Unser neuer Therapieraum wird als spezieller Förderraum für einzelne Kinder, für Kleingruppen oder als Projektzimmer genutzt.

In den Büro- und Besprechungsräumen stehen für Team, Elternbeirat und Vorstand genügend Raum und Material für die Arbeiten rund um das Kinderhaus zur Verfügung.



Die Krippe besticht durch eine familiäre Raumatmosphäre, die durch ihre vielen Nebenräume entsteht (Montessori-Raum, Kreativraum, Gruppenraum mit Podestlandschaft, Schlafraum, Garderobe/Baustelle, Bad und Wickelraum).

Der Außenbereich unseres Kinderhauses umfasst einen großen Garten mit Sand- und Matschbereich, Kräutergarten, Hochbeet, Blumengarten, Kinderwerkstatt, Schaukeln und Rutsche. Natürlich gibt es auch viele zusätzliche Nischen und Sitzgelegenheiten, einen geteerten Platz zum Fahren und für Hüpfspiele, einen Platz zum Bauen mit witterungsbeständigem Baumaterial usw. Das gesamte Spielzeug für den Außenbereich und die Reservemöbel werden in einem großen Schuppen im Garten aufbewahrt.

6. Kinder

In unserem Kindergarten bilden und betreuen wir bis zu 60 Kinder, die in zwei Gruppen aufgeteilt sind.

In unserer Krippe können höchstens 12 gleichzeitig anwesende Kinder unter 3 Jahren betreut werden. In Ausnahmefällen können sich 2 Kinder einen Krippenplatz teilen (Splitting).

Davon können wir bis zu einem Drittel Kinder mit erhöhtem Förderbedarf (z. B. Entwicklungsverzögerungen, verschiedenste Formen von Behinderung, ...) aufnehmen, die in die bestehenden Gruppen integriert werden. Aufgrund des erhöhten Förderbedarfes der „Integrationskinder“ stehen für diese Kinder wesentlich mehr Personalstunden zur Verfügung. Dadurch wird eine intensive und individuelle Betreuung und Förderung gewährleistet. Jedes unserer Integrationskinder erhält zusätzlich Fördereinheiten durch speziell ausgebildete Fachkräfte, die auch eng mit unseren MitarbeiterInnen und mit den jeweiligen Eltern zusammenarbeiten.

Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Kleinkinder haben andere Betreuungsbedürfnisse als ältere Kinder. Deshalb ist es uns wichtig, auf folgende Voraussetzungen zu achten:

- Kleinkinder brauchen eine längere Eingewöhnungsphase und dazu eine feste Bezugsperson, die sozusagen stellvertretend für den „weggehenden“ Elternteil die Betreuung übernimmt.
- Es ist wichtig, dass uns die speziellen Bedürfnisse des jeweiligen Kindes bekannt und bewusst sind und wir mit Feingefühl und liebevoller Pflege das Kind betreuen und fördern.
- Wir schaffen die Möglichkeit, dass sich die Kinder in allen Bereichen entsprechend ihres Entwicklungsstandes, vor allem aber in den Bereichen Bewegung und Sprache, weiter entwickeln können (siehe auch BEP). Dazu bieten wir geeignete Spielmaterialien in speziell auf diese Kinder abgestimmten Räumen und Außenspielflächen an.
- Es stehen Ruhe- und Rückzugszonen sowie bei Bedarf auch ein geschlossener Schlafräum zur Verfügung. Alle Räumlichkeiten werden entsprechend der Bedürfnisse der jüngeren Kinder mitgestaltet (kleinere Tische, Stühle, ...).
- Wir überprüfen laufend alle Materialien, Außenspielflächen, Treppen, Galerien, usw. auf Sicherheit, ganz speziell auch im Hinblick auf Gefahren für Klein- und Kleinstkinder.
- Ein Wickelplatz und das entsprechende Zubehör stehen zur Verfügung.

Im Laufe der in der Regel im Februar/März festgelegten Anmeldewoche und am Tag der offenen Tür haben die Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder für das kommende Kindergarten/Krippenjahr anzumelden.

• Ablauf der Eingewöhnung der Krippenkinder

Wenn wir die Eltern in unserer Krippe durch eine schriftliche Zusage willkommen heißen, beginnt die Reise mit einem ersten Kennen-Elternabend. Danach vereinbaren wir ein Anamnesegespräch, damit wir uns bestmöglich auf ihr Kind vorbereiten können. Die Eingewöhnung der Kinder dauert 4 bis 6 Wochen.

● Einstieg und Eingewöhnung für ganz neue Kindergartenkinder

Nach einer schriftlichen Zusage laden wir die Kindergartenkinder mit ihren Eltern für ein oder zwei Tage für ca. 1-2 Stunden in den Kindergarten im Juni/Juli zum Schnuppern ein.

Die Eltern erhalten von uns eine schriftliche „Starthilfe“ für den Start im Herbst ausgehändigt. Die Eingewöhnungsphase im Herbst erfolgt ohne Eltern tageweise und stundenweise gestaffelt. Die

Anwesenheit der Kinder steigert sich auf die gebuchte Nutzungszeit und richtet sich zunächst nach ihren Bedürfnissen. Ältere Kinder tragen auch durch eine Patenschaft zu einer schönen und reibungslosen Integration in die Gruppe bei. Der erste Kindergarten-Tag im September ist NUR für die „alten“ Kinder reserviert.

Alle Kinder werden grundsätzlich auf die Schule vorbereitet. In diesem Sinne werden sie unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes und des Alters in Teilgruppen extra gefördert. Somit besuchen im Kindergarten die Schulanfänger den Tigerentenclub sowie die mittleren den Montelino/Bärenclub und die jüngeren den Mini/Froschclub gemäß der pädagogischen Wochenplanung. Eine Förderung in der Teilgruppe findet auch im Sternschnuppenclub mit Kindern aus beiden Stammgruppen statt. Dort genießen die Kinder die Begegnung und die Bewegung mit den Hengstenberg-Materialien.

7. Pädagogische MitarbeiterInnen

Vom Gesetzgeber wird ein so genannter Anstellungsschlüssel vorgegeben. Das heißt, die Anzahl der pädagogischen Kräfte und ihrer Wochenstunden ergeben sich aus der Höhe der von den Eltern gebuchten Nutzungszeit und dem Gewichtungsfaktor eines jeden Kindes. Wir legen großen Wert darauf, im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten für eine gute personelle Besetzung zu sorgen. Alle pädagogischen Kräfte haben zusätzlich zu ihrer staatlichen Ausbildung - fünf Jahre zur Erzieherin und zwei Jahre zur Kinderpflegerin - das Diplom oder das Zertifikat für die Montessori-Pädagogik erworben oder streben dieses an. Des Weiteren beschäftigen wir wechselnd auch Praktikantinnen, die diese Berufe erlernen und bei Bedarf Zusatzkräfte ohne einschlägige Ausbildung, die die Fachkräfte bei Routinearbeiten entlasten.

Die jeweilige Arbeitszeit gliedert sich in Arbeit am Kind und Verfügungszeit. Die Verfügungszeit ist ein fester Bestandteil der vertraglich festgelegten Arbeitszeit. Sie dient der Vor- und Nachbereitung der pädagogischen Arbeit sowie der Erledigung von organisatorischen und verwaltungstechnischen Aufgaben und findet außerhalb der Gruppenöffnungszeiten statt.

Um eine qualifizierte Arbeit leisten zu können, ist eine stetige Weiterbildung der Mitarbeiterinnen sehr wichtig. Der Träger gewährt jeder Mitarbeiterin fünf Fortbildungstage pro Kindergartenjahr und bezuschusst die Teilnahme an Fortbildungen.

8. Elternarbeit

Der Kindergarten ergänzt und begleitet die Erziehung in den Familien und unterstützt und entlastet sie bei der Bewältigung von Problemen. Er bietet Räume, Möglichkeiten und Gelegenheiten zum Austausch von pädagogisch bedeutsamen Erfahrungen zwischen Eltern und Mitarbeiterinnen des Kindergartens.

Damit sich die Erziehung in Kindergarten und Familie konstruktiv ergänzt, muss eine intensive Arbeit mit den Eltern stattfinden. Wir versuchen ein partnerschaftliches Verhältnis aufzubauen, um auftauchende Schwierigkeiten in einer vertrauensvollen Atmosphäre besprechen und bewältigen zu können.

Um die individuelle Entwicklung des Kindes miteinander reflektieren zu können, gliedert sich unsere Elternarbeit in folgende Bereiche:

a) Einzel Elternarbeit

- Aufnahmegespräche
- Eltern/Entwicklungsgespräche
- Beratungsgespräche
- Tür- und Angelgespräche
- Hospitation

b) Veranstaltungen mit den Eltern der verschiedenen Gruppen

- Schnuppertage mit den neu angemeldeten Kindern und ihren Eltern
- Elternabende zum Kennen lernen und Erfahrungsaustausch
- Elternabende zu wichtigen Themen, die die Gruppen betreffen
- Vorbereitung von Festen, Veranstaltungen

c) Gruppenübergreifende Veranstaltungen

- Vorträge zu verschiedenen Themen
- Tag der offenen Tür
- Gemeinsame Projekte und Feste
- Informationsveranstaltungen über Konzeption und Zielsetzung des Kindergartens

d) Informationsaustausch

- Elternbriefe
- Aushänge
- Bücherverleih oder -empfehlung
- Nachrichtenweitergabe von Eltern zu Eltern
- Elternfragebogen
- Kindergartenzeitung

9. Elternmitarbeit – Elternbeirat

Eine gute Möglichkeit für Eltern, ihre Gedanken und Ideen zum Kindergartengeschehen einzubringen und umzusetzen, bietet die Mitarbeit im Elternbeirat. Zu Beginn jeden Kindergartenjahres (Oktober) wird nach den Richtlinien des Bayerischen Kinderbildungs- und –betreuungsgesetzes (BayKiBiG) der Elternbeirat eingerichtet.

Er besteht in der Regel aus vier bis acht Personen bzw. aus 1. Vorsitzenden, 2. Vorsitzenden, Kassier, Schriftführer und vier Beisitzer. Der Elternbeirat stellt das Verbindungsglied zwischen Eltern, Mitarbeitern/innen und Träger dar.

Der Aufgabenbereich ist vielfältig. Entsprechend dem BayKiBiG berät der Beirat über die Jahresplanung, die Grundsätze der Erziehungs- und Bildungsarbeit, die Öffnungszeiten und bei Personalangelegenheiten; er unterstützt den Träger und die Erzieherinnen bei Planung und Gestaltung von Informationsveranstaltungen, Projekten, Ausflügen und bei den Festen im Jahreskreis. Außerdem engagiert er sich zusammen mit anderen Eltern bei der Instandhaltung bzw. der Verbesserung der Außenanlagen.

10. Öffentlichkeitsarbeit

Regelmäßig öffnen wir uns für die Öffentlichkeit bzw. nehmen an öffentlichen Geschehnissen teil:

- Tag der offenen Tür
- Pressearbeit (Berichte über Veranstaltungen und Arbeit im Kindergarten)
- Aushänge über Aktuelles und Wichtiges
- Laternenzug, Flohmarkt, Adventsmarkt, o. ä.
- Informationsveranstaltungen (z.B. über Montessoripädagogik, Kinderängste, ...)
- Besuche im Dorf: Geschäfte, Bürgermeister, Kirche, Spielplatz, Schule, Bauernhof, ...
- Teilnahme an örtlichen Veranstaltungen (z.B. Maibaumaufstellen)
- Ausflüge (z.B. Tierpark, Deutsches Museum, Wildlehrpfad, Förster, Polizei, Zahnarzt)

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

(Gesundheitsamt, SPZ, Grund- oder Montessori-Schulen, Förderzentren, Kinderärzte, Frühförderung)



II. Pädagogisches Konzept unseres Kinderhauses

A. Kindergarten

1. Maria Montessori – Biographie



Maria Montessori wurde 1870 in Italien geboren. Sie war die erste Ärztin, „Dotoressa“, ihres Landes. Über die Medizin kam sie zur Pädagogik. Sie arbeitete als Assistenzärztin in der römischen Universitätsklinik, Abteilung Kinderpsychiatrie. Dort befasste sie sich mit der Erziehung geistig behinderter Kinder.

Sie übernahm Lehr- und Fördermaterialien von zwei französischen Ärzten, Itard und Seguin, die davon überzeugt waren, behinderte Kinder durch eine besondere Förderung anregen zu müssen. Dieses Material hat Maria Montessori ausgebaut, modifiziert und neu geschaffen. Sie war überzeugt davon, dass ihr wissenschaftliches Entwicklungsmaterial auch

für gesunde Kinder geeignet ist und alle Kinder damit ungleich besser gefördert werden könnten, als es bisher der Fall war.

1907 gründete sie ihr erstes Kinderhaus „la casa dei Bambini“ in einem Vorort von Rom, in einem Elendsviertel. 1909 veröffentlichte sie ihr Hauptwerk „Il metodo“. Von 1913 an bereiste sie viele Länder der Erde. Sie hielt Vorträge in Europa, Amerika und Indien. Ihre Methode setzte sich immer mehr durch und fast überall in Europa und Amerika entstanden Montessori-Einrichtungen nach ihrem Vorbild. 1952 starb sie in Holland.

2. Einleitung

Wie Maria Montessori das Kind sieht

Maria Montessori war eine genaue und einfühlsame Beobachterin des Kindes. Jede kindliche Reaktion war für sie von Bedeutung. Sie zeigte tiefen Respekt vor der Einzigartigkeit eines jeden Kindes, vor seinen ihm ureigenen Fähigkeiten, Eigenarten und Entwicklungskräften. Sie forderte, dass jedem Kind die Möglichkeit gegeben werden muss sich nach seinem eigenen Entwicklungsrhythmus und nach seiner individuellen Wachstumszeit zu entfalten.

Ihr Erziehungsziel

„Das ganze unbewusste Streben des Kindes geht dahin, sich durch die Loslösung vom Erwachsenen und durch Selbständigkeit zur freien Persönlichkeit zu entwickeln. Unsere Erziehung trägt diesem Streben des Kindes in allem Rechnung, und unser Bemühen ist es, dem Kind zu helfen, selbständig zu werden.“
(Maria Montessori)

Grundzüge ihrer Methode

„Hilf mir, es selbst zu tun!“

Dieser Wunsch eines kleinen Kindes wurde zum Leitmotiv für Maria Montessoris Erziehungskonzept. Ihre Pädagogik orientiert sich unmittelbar am Kind und seinen Bedürfnissen (sensible Phasen), dem Streben nach Unabhängigkeit und nach Selbstbestimmung. Um diesem Wunsch gerecht zu werden, stellte Maria Montessori dem Kind eine kindgerechte, ansprechende **Vorbereitete Umgebung** zur Verfügung. Darunter versteht sie Räumlichkeiten, die dem Kind mit Hilfe von speziell dafür entwickelten Materialien, die in einer bestimmten Weise dargeboten werden, selbsttätiges Handeln ermöglichen.

Der Erzieher / Pädagoge ist verantwortlich für die Gestaltung dieser Vorbereiteten Umgebung und er ist zugleich deren Bestandteil.

3. Montessori – Pädagogik und Bayerischer Bildungs– und Erziehungsplan

Diese Grundzüge der Montessori- Pädagogik finden sich weitgehend auch im neuen „Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen wieder. Als „Orientierungshilfe, Bezugsrahmen und Verständnisgrundlage für die Konzeptionsentwicklung“ ist er seit Herbst 2005 für alle Kindertageseinrichtungen verbindlich.

Im Folgenden verweisen wir an den entsprechenden Stellen darauf.

4. Der innere Bauplan / die sensiblen Phasen

Die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes verläuft nach einem individuellen **inneren Bauplan**.

Maria Montessori sah im Kind den „Baumeister seiner selbst“. Das Kind bestimmt aus seinem eigenen Bauplan heraus, wann für es z.B. die Zeit des Laufen lernens oder des Spracherwerbs gekommen ist. Diesem inneren Bauplan gemäß erlebt das Kind Zeiten besonderer Empfänglichkeit, die **sensiblen Phasen** (auch Zeitfenster, Lernfenster oder Entwicklungsfenster genannt).

Maria Montessori erwähnt die vier spezifischen, dominierenden sensiblen Phasen mit:

- **Bewegung**
Freude an Sinnes– und Bewegungserfahrungen
- **Ordnung**
Eindrücke aller Arten werden gesammelt und geordnet durch den Umgang mit den Materialien und führen zu einer entsprechenden Haltung (das Kind ist sehr empfänglich für Zahlen, Farben, Lauten, Formen, Dimensionen etc.)

- Sprache

Wortschatz wird erweitert, Spaß an Wortspielereien, Reimen und Interesse für Buchstaben – mit ca. 4 Jahren

- Sozialisierung

Intensivere Kontakte zu Gleichaltrigen werden aufgebaut

Während der Aktualität einer solchen sensiblen Phase fühlt sich das Kind zu gezielten Lernprozessen motiviert. Es lernt dann mit Lust und unermüdlicher Ausdauer und es rastet nicht, bis es zu dem erstrebten Lernerfolg gekommen ist. Diese enorme Lernbereitschaft ist auf eine bestimmte Zeitspanne begrenzt; ist eine sensible Phase vorüber, so verschwinden das besondere Interesse und damit auch die große Aufnahmefähigkeit.

Wird das Kind von außen in seiner Entwicklung gehemmt, kann es zu Verhaltens- und Lernstörungen kommen. Wird es z.B. häufig in seinem konzentrierten Tun gestört oder unterbrochen, passiert es oft, dass das Kind mit Aggression, Verweigerung oder Rückzug reagiert.

M. Montessori schreibt:

„Das alles aber ist zunächst zart und empfindlich, und ein unzeitgemäßes Eingreifen des Erwachsenen mit seinem Willen im Kindergarten..... kann jenen Bauplan zerstören oder seine Verwirklichung in falsche Bahnen lenken.“ Ist die jeweilige Phase ungenutzt vorbei, bedarf es großer Anstrengung, in einem späteren Zeitabschnitt die angestrebte Fähigkeit zu erwerben.

Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

- Förderung der Basiskompetenzen

Wir begleiten die Kinder in ihren Entwicklungsschritten, indem wir ihre eigenen Basiskompetenzen, d.h. ihre personalen, sozialen und lernmethodischen Kompetenzen unterstützen und fördern. Diese sind wesentlich beteiligt am Erfolg in Schule, Beruf, Familie und Gesellschaft.

- Kindern Zeit lassen und Raum geben

Für den Erwerb der neuen Fähigkeiten und Fertigkeiten ist es unser Anliegen, das Kind in seinem eigenen Arbeitsrhythmus und Lerntempo zu achten. Jedes Kind ist anders!

Kinder geraten zur inneren Befriedigung und Entfaltung, wenn sie ihre Beschäftigungen viele Male wiederholen dürfen. Wir stören sie nicht mit Worten bzw. Erklärungen, die sie nicht verstehen. Sie entscheiden, wann sie ihr selbsttätiges Handeln abschließen wollen. Wir respektieren diese in den Augen der Erwachsenen „zwecklose“ Arbeitsweise, wie z.B. fünfmal hintereinander den Tisch wischen, die die Kinder zur Konzentrationsfähigkeit führt.



- Bedürfnisse, Wünsche und Interessen individuell berücksichtigen

Wir achten darauf, dass wir jedes Kind dort abholen, wo es in seiner Entwicklung steht. Es wählt aber auch allein, spontan und mit Freude, je nach Interesse, seine Beschäftigung.
„Allein das Kind weiß, was seiner Entwicklung Not tut“.

Die „vorbereitete Umgebung“ steht mit den Bedürfnissen der Kinder im Einklang.

- Impulse zur Eigenständigkeit und Weiterentwicklung geben

Ohne Druck und Zwang laden wir das Kind zu etwas Neuem ein. Dies verlangt von uns ein großes Beobachtungs- und Einfühlungsvermögen.

- Beobachtung und Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern

Was beobachten wir? - die Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern

Warum beobachten wir?

- Grundlage für die Qualität von pädagogischer Arbeit der pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten (päd. Planung, Reflexion, fachlicher Austausch und Zusammenarbeit innerhalb der Einrichtung)
- fundierte Grundlage, um Eltern kompetent zu informieren und zu beraten
- Grundlage für die Kooperation mit Fachdiensten, Schulen, ...

Wie dokumentieren wir?

- Sammlung von „Produkten“, d.h. von den Ergebnissen kindlicher Aktivitäten (z.B. Zeichnungen, Gebasteltes, Montessori-Arbeitshefte, Bild- und Tonaufnahmen)

- Aufzeichnungen (z.B. Beobachtungsbögen „SELDAK“ von 4 Jahren bis zur Einschulung und „PERIK“ ab 3,5 Jahren bis zum Schuleintritt, SISMIK von 3,5 Jahren bis zur Einschulung; Notizen etc.)

Im SELDAK-Beobachtungsbogen geht es um die Sprache „wie bringt sich das Kind sprachlich ein“ (Sprachstanderhebung) und um die Interessen und Kompetenzen rund um Buch, Erzählen, Reim und Schriftkultur.

Im PERIK-Beobachtungsbogen geht es um die sozial-emotionale Entwicklung und Kompetenzen, die Kinder trotz Belastungen stark und widerstandsfähig (Resilienz) machen.

Das Teil 2 des SISMIK-Beobachtungsbogens kommt zur Anwendung bei Kindern, deren Eltern nicht deutschsprachiger Herkunft sind. Die SELDAK-Kurzversion kommt zur Anwendung bei Kindern, die mit der deutschen Sprache aufgewachsen sind. Mit Hilfe des Verfahrens wird entschieden, ob dem Kind der Besuch eines Vorkurses „Deutsch 240“ im vorletzten und im letzten Kindergarten-Jahr empfohlen wird. Im letzten Kindergarten-Jahr übernimmt auch die Schule die Sprachförderung parallel zum Kindergarten.

- In Form von Entwicklungstests verschiedener Art

5. Die Vorbereitete Umgebung

Begriff:

Im inneren Bauplan ist die Entwicklung des Kindes grob strukturiert. Eine anregende, den seelischen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Altersstufe des Kindes entsprechende Umgebung ist zunächst notwendig, um sich die abstrakte und komplizierte Welt zu erschließen.

Maria Montessori schafft diese „Umwelt“ nach einem wichtigen Grundsatz: „Nicht das Kind muss sich der Umgebung anpassen, sondern die Umgebung muss dem Kind angepasst sein“. Sie nennt diese die „Vorbereitete Umgebung“. Sie ermöglicht dem Kind, seine sensiblen Phasen selbsttätig auszuleben. Sie beinhaltet sowohl eine materielle, personelle als auch soziale Komponente.

Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

- Einrichtung und Material

Das Mobiliar – offene Schränke und Regale - ist der Größe des Kindes angepasst und das Arbeits- und Spielmaterial jeder Zeit greifbar. Nur dann kann es frei wählen und sich selbst holen – und zurücktragen – was es braucht und muss nicht um Hilfe bitten. Alle Montessori-Materialien haben einen festen Platz. Diese Überschaubarkeit gibt dem Kind eine Orientierungshilfe.

Dieser Aspekt legt eine gewisse Äußere Ordnung und Zuverlässigkeit zu Grunde, damit das Kind sicher und allein zurechtkommen kann. Das Kind holt sowohl sein selbstgewähltes Arbeitsmaterial als auch einen eigenen Arbeitsteppich. Darauf probiert es das Material aus. Es wiederholt die Übung eventuell bis zur vollen Beherrschung und hat dabei seine ganze Konzentration auf sein

eigenes Tun polarisiert (Phänomen der „Polarisierung der Aufmerksamkeit“). Wir achten außerdem darauf, dass die Regale nicht überladen sind.

Maria Montessori nennt ihr Material den „Schlüssel zur Welt“. Damit bekommt das Kind das Rüstzeug, sich die Welt zu erobern. Das Montessori-Material ist auch bei uns in folgende fünf Bereiche gegliedert:

– **Material zu den Übungen des täglichen Lebens**

(falten, gießen, schütten, kehren, fegen, putzen, abwischen, abwaschen, Verschlüsse öffnen, Tisch decken/abdecken, aufräumen, Schleifen binden...).



– **Material zur Sinneserziehung**

Die Sinne des Kindes werden geschult, damit die Denkfähigkeit angeregt wird (Seh-, Wärme-, Gewichts-, Gehör-, Tast-, Geschmacks-, Geruchssinn, Dreieckkasten ...).



– **Sprachmaterial**

Erweiterung des Wortschatzes und Vorbereitung auf Schreiben und Lesen.



– **Mathematikmaterial**

Vergleichen, unterscheiden, Paare bilden, Aufbau der Mengen- und Zahlenvorstellung.



– **Material zur kosmischen Erziehung**

Beinhaltet die Themen Umwelt, Pflanzen, Tier und Gemeinschaft.



Durch die Fehlerkontrolle, die in jedem Material enthalten ist, lernt das Kind seine Fehler selbst zu entdecken und zu korrigieren. Es befreit sich damit von der subjektiven Kontrolle des Erwachsenen.

• **Rolle der Erzieherin bzw. Kinderpflegerin**

Die Erzieherin/Kinderpflegerin hat sowohl die materiell vorbereitete Umgebung zu schaffen, zu gestalten, zu betreuen, zu pflegen und zu ergänzen, als auch als Bindeglied zwischen Material und Kind zu fungieren.

Wir zeigen dem Kind den Umgang mit dem Montessori-Material. Das Kind schaut zu und setzt das, was es gesehen hat, in eigenes Tun um. Wir beobachten, leisten Hilfestellung und bieten Anregungen, wo es das Kind benötigt und wünscht. Wir nehmen uns zurück, wenn das Kind aktiv ist bzw. selbständig lernt.



Es erfährt sich selbst als ein kompetentes und vollwertiges Wesen. Mit dem aufgebauten Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen kann das Kind seinen Weg selber gehen (Förderung des Kompetenzerlebens/BEP).

Die Erzieherin/Kinderpflegerin begegnet dem Kind mit Empathie und Respekt. Diese Grundhaltung ist eine wichtige Voraussetzung für die positive Entwicklung des Kindes.

• **Sozialer Aspekt oder Förderung der Basiskompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext (BEP)**

In der Vorbereiteten Umgebung finden Kinder Orientierung und Sicherheit. Somit kann auch soziales Lernen optimal gefördert werden:

- **Altersgemischte Gruppen** geben den älteren Kindern die Gelegenheit, den Jüngeren zu helfen. Die Jüngeren können wie in einer Familie von den Älteren lernen (= Förderung der Fähigkeit, verschiedene Rollen zu übernehmen) und üben Hilfsbereitschaft, Toleranz, Rücksichtnahme, Konfliktfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit ein (BEP).

– Offene Gruppen

Die Kinder besuchen sich gegenseitig in den Gruppen und lernen sowohl die Kinder als auch die Erzieherinnen der anderen Gruppe kennen. Die Kinder sammeln weitere eigene Erfahrungen.

(= Förderung von Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein (BEP))

– Regeln als Orientierungshilfe

Ohne Regeln wäre das Zusammenleben schwierig und chaotisch. Alle Kinder nehmen an der Kinderkonferenz teil, in der Regeln, Wünsche und dergleichen festgelegt werden (BEP).



z.B.: Die kleinen Arbeitsteppiche dienen als klare Abgrenzung, die die anderen Kinder respektieren müssen. Das Material darf nicht weggenommen werden. Man kann fragen, ob man mitspielen darf. Jedes Material ist nur einmal vorhanden. Dadurch wird die soziale Kontaktfähigkeit gefördert und gefordert: Zuschauen, Warten können, Fragen, gemeinsam machen

Verboten ist es, andere Kinder zu schlagen, zu beißen, mit Schimpfwörtern zu beleidigen oder mit Gegenständen zu werfen.

Bei manchen Übungen des täglichen Lebens (Wassergießen, Händewaschen), beim Malen mit Wasserfarben und beim Kleben muss entweder eine Wasserschürze oder ein Malkittel angezogen werden. Gegessen wird am Brotzeitisch. Der Abfall gehört in dem Eimer.

Entsprechend seiner Bedürfnisse und Interessen darf das Kind seine Tätigkeiten in Ruhe auswählen und sich frei entfalten. Es darf es „selbst“ sein.

6. Freiheit und Grenzen

Was ist Freiheit des Kindes im Sinne der Montessori-Pädagogik?

„Die Freiheit ist dann erlangt, wenn das Kind sich nach seinen inneren Gesetzen und den Bedürfnissen seiner Entwicklung entsprechend entfalten kann“ (M.M.). Indem ihm die freie Wahl der Beschäftigung gelassen wird, kann es sich individuell entfalten und weiter entwickeln. Denn „allein das Kind weiß, was seiner Entwicklung Not tut“ (M.M.).

Das Kind kann die Dauer seiner spontan frei gewählten Beschäftigung und die nötigen Wiederholungen selbst bestimmen. Es entscheidet, mit wem und wo es arbeitet. Bevor sich das Kind aber für eine Aktivität entscheiden kann, wird es schrittweise zu einem genauen Umgang mit den Gegenständen angeleitet. Nachdem es sie kennen gelernt hat, kann es wirklich frei auswählen. Es geht nicht rastlos von einer Aktivität zu anderen über.

Die Freiheit des Kindes ist aber durch die Situation ständig „begrenzt“. Das Gruppenleben nämlich schränkt die Freiheit der Wahl ein:

- Jedes Montessori-Material ist nur einmal vorhanden. Das Kind muss sich für eine andere Tätigkeit entscheiden, wenn das Material nicht frei ist;
- Der Spielkamerad, den es sich wünscht, hat ein anderes Kind zum Mitspielen gefunden;
- Jeder Gegenstand ist in der rechten und sinngemäßen Weise zu gebrauchen ;
- Jedes Kind wird dazu aufgefordert, alle Dinge an seinen Platz zurück zu legen;
- Gruppenregeln werden festgelegt. Die Benutzung der Räume wird auf eine bestimmte Zahl von Kindern begrenzt;
- Der Platz, den ein Kind haben möchte, ist von einem anderen bzw. von anderen besetzt.

Durch die Möglichkeit der freien Wahl der Tätigkeit in der Vorbereiteten Umgebung stellt sich beim Kind die Fähigkeit zur Konzentration auf den Gegenstand ein.

Diesen Zustand – dieses Phänomen der Konzentration - definiert Maria Montessori als „**Polarisation der Aufmerksamkeit**“, indem das Kind unermüdlich mit tiefster und innerster Hingabe seine Betätigung einige Male wiederholt. Sie spricht von der Normalisation, dem „Heilwerden“ des Kindes.

Konzentration bedeutet Sammlung und Aktivierung aller körperlichen (die Hand ist das Greiforgan des Gehirns) und geistigen Kräfte bis zur Sättigung auf einem Interessenpunkt. Sie ist ein ganzheitlicher Ansatz zum Selbstaufbau der Persönlichkeit. Das Kind wirkt dann erfrischt, ausgeruht, ausgeglichen, voll Lebenskraft, fröhlich, zufrieden und glücklich, wenn es seine Aufgabe gelöst hat. Verhaltensauffälligkeiten und Launen verschwinden. Fehlentwicklungen können korrigiert werden.

Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

Das Prinzip der „freien Wahl“ der Betätigung wird jeden Tag bei uns von den Kindern erfahren und konkret erlebt. Innerhalb der Freispielzeiten holen sich die Kinder je nach Lust und Neugier ein Übungs- und Spielmaterial (u.a. Förderung der motivationalen Kompetenz / BEP), entscheiden wo und mit wem oder ob sie allein arbeiten oder spielen wollen.

Wir informieren die Kinder während des Morgenkreistreffens am Teppich über die verschiedenen Angebote des Tages wie z.B. Kreativitätserziehung (Basteln, Malen, Werken), Turnen, Bilderbuchbetrachtung, Anschauungen, Rhythmik etc.

Die Räume, in welchen sich die Kinder entweder für Rollenspiele (Puppenecke), für das Bauen (Bauecke), für Bewegung (Turn- und Gruppenraum) aufhalten können, werden abwechselnd belegt. Die Kinder können sich auch für den Besuch der anderen Gruppe entscheiden.

Möchten sie den Arbeits- oder Spielbereich wechseln, hängt dies von der festgelegten begrenzten Kinderzahl mancher Räume ab. Jüngere oder zurückhaltende Kinder brauchen Hilfe und Führung und auch vielleicht mehr Zeit, um zu einer Entscheidung zu kommen.

In dem Lernprozess des Gewinnes von Entscheidungsfähigkeit und bei der Beachtung der Grenzen begibt sich das Kind immer bewusster auf den Weg zur Selbständigkeit, erlebt Autonomie und reguliert sich selbst (= Förderung von Autonomieerleben und Selbstregulation / BEP).



Die Erzieherin nimmt seine Wünsche und Interessen wahr und respektiert sie. Bei der Betrachtung von Arbeiten der Kinder geben wir keine wertenden Kommentare ab und legen Wert darauf, dass jedes Produkt einzigartig und dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechend aussehen darf.

7. Ganzheitliche Erziehung oder ganzheitliches Förderprogramm (BEP)

Maria Montessori fasst Erziehung in ihrem ganzheitlichen Charakter auf. Das Kind baut sich im Kontakt mit seiner vertrauten Umgebung, mit all seinen Sinnen, seinem großen Bewegungsdrang und seinem Geist auf.

Geist und Hand, Sinn und Bewegung koordinieren sich, arbeiten zusammen. Die Hand nimmt einen besonderen Platz in ihrer Pädagogik ein. Sie ist neben der Sprache das „vorzüglichste“ Ausdrucksorgan des Geistes. Sie hantiert und setzt das Kind in Verbindung mit den Mitmenschen. Die Fein- und Grobmotorik, die Körperwahrnehmung, die Sprache, der mathematische Geist und das Zusammenleben in der Gemeinschaft werden durch unsere Spiele, pädagogischen Angebote und Montessori-Materialien gefördert.

Spiele sind eine ernst zunehmende Tätigkeit

Spiele gehören zu den wichtigsten Beschäftigungen des Kindes. Das Kind setzt sich kreativ und aktiv mit seiner Umwelt auseinander. Im Spielen mit anderen Kindern erfährt es die Auswirkungen seiner Handlungen, lernt zu teilen, etwas für sich zu behalten und es zu verteidigen. In Nachahmungs- und Rollenspielen erfährt es, sich in freier Weise zu verhalten. Es lernt, sich an die Realität anzupassen, indem es dafür in solche Spiele eintaucht. Das Spiel fördert somit die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Es lernt dadurch alltägliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Von gleich großer Bedeutung für die Entwicklung des Kindes ist seine eigene spontane Bewegung. Das Kind kann nur aufmerksam sein und aufnehmen, wenn es sich genügend bewegt. Das Kind erlebt sich und die Umwelt immer bewusster, wobei Maria Montessori die Sinneserziehung als die Grundlage der höheren geistigen Tätigkeit bezeichnet:

„Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war“ (John Locke 1637 – 1704)

All diese Möglichkeiten fördern gleichzeitig die personalen, motivationalen, kognitiven und physischen Basiskompetenzen und auch die Lernprozesse werden täglich erweitert. Die Kinder genießen ihre neu erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen. Dadurch wähen ihr eigenes Vertrauen und das Zutrauen der Eltern in die Fähigkeiten ihrer Kinder.

Ein ganz wichtiger Förderschwerpunkt ist die Resilienz, die Widerstandsfähigkeit gegenüber Belastungen (z.B. Arbeitslosigkeit oder Trennung/Scheidung der Eltern, chronische Armut, elterliche psychische Erkrankung, Wiederverheiratung eines Elternteils, Tod, sexueller Missbrauch, Übergänge – z.B. vom Kindergarten in die Schule).

Widerstandsfähigkeit ist kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, sondern wird im Laufe der Entwicklung erworben und kann über Zeit und Situation hinweg variiert werden (BEP).

Um Kindern einen günstigen Entwicklungsverlauf zu ermöglichen, benötigen sie Schutzfaktoren in Form von personalen und sozialen Ressourcen. Diese ermöglichen ihnen die Anpassung an ihre Umwelt und schwächen die Negativeffekte ihrer Risikobelastungen. Wird diese Basiskompetenz nicht gefördert, besteht die erhöhte Bereitschaft, aufgrund der Verwundbarkeit, der Verletzlichkeit und der Empfindlichkeit von Kindern (=Vulnerabilität), psychische Erkrankungen zu entwickeln.

Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

Diese Zeit des Spielens steht dem Kind in den langen Phasen unserer Freispielzeit zur Verfügung. Um ihm aber in seinen Wünschen, Bedürfnissen und Interessen gerecht zu werden, ist eine gute Beobachtung und Dokumentation des Spielgeschehens unsererseits unerlässlich. Alle Spielideen werden respektiert. Wir ermuntern es zum Ausprobieren noch unbekannter Möglichkeiten.

Elfriede Hengstenberg, eine Gymnastiklehrerin, die 65 Jahre lang mit Kindern und Jugendlichen arbeitete, stellte fest, dass inneres und äußeres Gleichgewicht zusammenhängen. Die Kinder, die zu ihr kamen, veränderten sich nicht nur in ihrer Haltung, sondern auch in ihrer Persönlichkeit. Sie suchte nach Bewegungsmaterialien, die die Kinder zum selbstständigen Ausprobieren anregen und entwickelte die Hengstenberg-Geräte.

Bei einer „Erlebnislandschaft“ (Spielraum für Bewegung) geht es auch darum, seine eigenen physischen Fähigkeiten kennen zu lernen, indem das Kind z.B.

- seinen Gleichgewichtssinn richtig einstellt und einübt
- dem Eigenbewegungssinn nach selbst erforscht und entdeckt
- Erfahrungen sammeln



Die verschiedenen Räume – „Spielecken“ – unseres Hauses werden nach Absprache mit den Erzieherinnen benutzt.

Im Freien bzw. im Garten werden die unterschiedlichsten Bewegungs- und Rollenspiele nach den Bedürfnissen der Kinder ausgelebt.

In einem eigenverantwortlichen Tun macht sich das Kind, mit all seinen Sinnen und Ausdrucksorganen, mit sich selbst und der Umwelt vertraut. Zur Förderung der Resilienz ist es unser Anliegen, zusammen mit den Eltern die resilienten Verhaltensweisen nach BEP zu fördern.



Zur ganzheitlichen Erziehung gehört auch die „Musikalische Früherziehung“

Dieses Angebot findet am Donnerstagvormittag unter der Leitung der externen Musiklehrerin Simone Ketzler statt. Sie führt die Kinder behutsam und Schritt für Schritt in drei Stufen an die Musik heran.

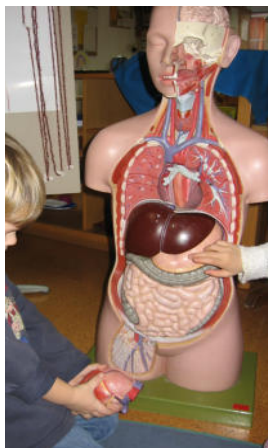
Die „Musikalische Früherziehung“ setzt sich zum Ziel, die natürliche Neugierde und Fähigkeit der Kinder zu singen und sich rhythmisch zu bewegen intensiv und individuell zu fördern. Im Mittelpunkt steht jedoch in allen Kursen die Liebe und der Spaß am gemeinsamen Musizieren!

8. Kosmische Erziehung

Dadurch, dass das kleine Kind „ganz Sinnesorgan“ (Rudolf Steiner) ist, erfährt es seine Umwelt primär über den Hauptkanal der Sinnes-Wahrnehmung (Sinnesmaterial). Aufgrund seiner immer weiter fortschreitenden motorischen Entwicklung aber, kann das Kind seine Umwelt (Kosmos) verstärkt aufsuchen und erleben.

Die Kinder lassen sich beeindruckt, können staunen und sind bereit für unmittelbare Naturerfahrungen. Sie können über diesen gefühlsmäßigen Zugang zur Umwelt Naturliebe und eine Haltung der Achtung gegenüber anderen Lebewesen entwickeln. Sie werden sich als Teil des Universums, als Teil allen Lebens verstehen und fühlen, wie sie als solche im Jahreskreislauf eingebunden sind. Sie werden erfahren, dass die Elemente Natur, Mensch und Kosmos in einem engen Zusammenhang ineinander verwickelt sind.

(Umweltbildung und Umwelterziehung / BEP)



Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

Unter kosmischer Erziehung verstehen wir konkret die „Umwelt- und Sachbegegnung“ (=Naturwissenschaftliche und technische Bildung nach BEP), die über Experimente, Beobachtungen, Anschauungen und den direkten Kontakt zur Natur und Naturwissenschaft von den Kindern erfahren wird. Wir machen Ausflüge in unsere nähere Umgebung (z.B. Obstpressen), in den Zoo (München), in den Wald (Waldlehrpfad, Wetterbeobachtungsgänge) zu jeder Jahreszeit.

Unser Waldtag findet am Freitag statt.



Wir beobachten und respektieren die Tiere und Pflanzen.

Wir wecken das Interesse für das Anlegen, Pflegen und Ernten im Garten.

Wir trennen Müll und vermeiden ihn.

Wir besuchen naturwissenschaftliche und technische Einrichtungen wie z.B.

das Deutsche Museum, Betriebe usw. Die Kinder sammeln konkrete Erfahrungen vor Ort.

Auch werden im Jahreskreislauf regelmäßig Feste gefeiert:

Martinsfeier, Nikolaus, Weihnachten, Fasching, Ostern, Sommerfest, ...

Die Geburtstagsfeier jedes Kindes wird als wichtiges Lebensereignis erwartet und erlebt. Sie erfolgt nach einem bestimmten Ritual, das Kind an diesem Tag in den Mittelpunkt rückt.



9. Religiöse und ethische Bildung und Erziehung

Religiöse Erziehung ist Erziehung zum Leben. Sie basiert auf dem Fundament, das im Kind Grund gelegt ist: auf seiner grenzenlosen Offenheit für die Welt und die Menschen und darüber hinaus. Religiöse Erziehung versucht, das Vertrauen des Kindes in das Leben zu bilden, zu stärken und zu gründen. Sie erzählt dem Kind von einer höheren Macht, die sein Leben hält und trägt durch alle Irrungen, Ängste und Nöte hindurch zur Weite und Fülle des Lebens. Wenn wir Erziehende diese

Grundeinstellung unseres Glaubens in Achtung und Toleranz an die Kinder weitergeben können, stärken wir ihre positiven Kräfte, ihre sozialen Fähigkeiten, ihre kognitive Weitung, ihr Selbst. Wenn wir religiös erziehen, stärken wir das Kind.

Maria Montessori misst in ihrem Erziehungskonzept der religiösen Erziehung eine große Bedeutung bei. Der Akzent liegt besonders auf der Erziehung zum Frieden („Gewissens- u. Liebeserziehung“). Sie ist „das Geheimnis für alle Fortschritte der Menschen und der sozialen Entwicklung“.

Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

Überall dort, wo mehrere Menschen zusammenleben und unterschiedliche Interessen zusammentreffen, entstehen Konflikte. Die Akzeptanz anderer Kinder wird in einer Konfliktsituation durch eine objektive Regelung der Konfliktbearbeitung erfahren und gelernt. Da der Lernprozess viel Geduld und Vertrauen voraussetzt, ermutigen wir im Kindergarten die Kinder - die Konfliktpartner – sich angstfrei zu äußern. Das

aktive Zuhören von Seiten der Erzieherin, ihrem hilfreichen Nachfragen und dem Vermitteln des Gefühles, dass jeder mit seinem Anliegen wahrgenommen wird, verhilft ihnen dazu, die Ängste abzubauen, aggressive Gefühle zu reduzieren und Einfühlungsvermögen zu entwickeln. Damit sorgen wir für ein entspanntes Klima (= Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz nach BEP).

Die christliche Prägung unseres Kulturkreises spiegelt sich auch in der religiösen Erziehung in unserem Kindergarten wider. Wir feiern die christlichen Feste im Jahreskreis zusammen mit den Kindern und ihren Familien. Am Beispiel verschiedener Heiliger vermitteln wir den Kindern christliche Grundwerte. Genauso wichtig ist es uns aber, dass den Kindern andere religiöse Prägungen bekannt gemacht werden und den Menschen anderer Religionen und Kulturkreise mit Achtung und Toleranz begegnet wird.

B. Kinderkrippe

1. Das Kind – die Persönlichkeit

Es ist uns wichtig die Persönlichkeit des Kindes zu respektieren und achtsam mit ihm umzugehen. Kleine Kinder setzen sich bereits aktiv mit ihrem Umfeld auseinander. Die Entwicklung liegt im inneren eines jeden Kindes (immanenter Bauplan), bereit dazu, entfaltet zu werden. Deshalb ist es uns ein großes Anliegen, auf die individuellen Bedürfnisse und Interessen des Kindes einzugehen und ihnen auch in einer vorbereiteten Umgebung Sicherheit und Anreize für ihre Entwicklung zu geben (Umsetzung der Prinzipien nach Emmi Pikler und Maria Montessori).

„In Wirklichkeit trägt das Kind den Schlüssel zu seinem rätselhaften individuellen Dasein von allem Anfang in sich.“

M. Montessori

Dazu ist es notwendig das einzelne Kind zu beobachten. In den ersten Lebensjahren geht die Entwicklung oft sehr schnell vor sich. Es gibt dabei unterschiedlich stattfindende Entwicklungsschritte (sensible Phasen), die wir mit unserem pädagogischen Handeln unterstützen und begleiten. Auch die kreative Zeit, sei es spielen oder malen, wird von den Mitarbeiterinnen situationsbedingt gestaltet. Somit kann jedes Kind spielerisch und individuell in einer kleinen Gruppe sein Umfeld erobern, sich und andere Kinder kennen lernen und auf diese Weise seine Persönlichkeit entfalten.



2. Maria Montessori und Emmi Pikler - Biographie

Wir richten uns in unserer Pädagogik nach zwei starken Frauen, die durch ihre Erkenntnisse und Forschungen die Pädagogik am Kind revolutionierten:



Maria Montessori – Biographie

Maria Montessori wurde am 31.08.1870 in Chiaravalle, Italien geboren.

Nach dem gelungenen Medizinstudium war sie die erste weibliche Ärztin Italiens.

Später studierte sie pädagogische Anthropologie und gab in der Universität Rom Vorlesungen.

1907 eröffnete sie ihr erstes Kinderhaus „Casa dei Bambini“ in Rom, in welchem sie sich vor allem armen und vernachlässigten Kindern annahm. Hier experimentierte sie mit den didaktischen Materialien von Seguin und Itard (die sich auf die Förderung von behinderten Kindern spezialisierten) und entwickelte daraus ihre eigenen Didaktikmaterialien und Grundsätze für ihre Pädagogik.

Seit 1909 gibt es Ausbildungskurse zur Montessori-Pädagogik.

In den weiteren Jahren bereiste sie die Welt, hielt Vorträge und gründete Ausbildungszentren (vor allem in Europa, Indien und Amerika).

1952 starb sie in Holland.



Emmi Pikler – Biographie

Am 09.01.1902 wurde Emmi Pikler in Wien geboren.

Seit 1908 lebte sie in Budapest.

1927 promovierte sie nach ihrem Medizinstudium in Wien und arbeitete fortan als Kinderärztin.

Sie lernte 1935 Elfriede Hengstenberg kennen, beide fühlten sich durch ihre Arbeit voneinander bestätigt.

Nach dem 2. Weltkrieg kümmerte sie sich vor allem um verlassene und unterernährte Kinder.

1946 gründete sie das Säuglingsheim „Lòczy“ in Budapest. Ihr vorrangiges Ziel war es den Hospitalismus bei den Kindern zu verhindern.

Sie leitete das Heim bis 1979, welches bis heute von ihrer Tochter Anna Tardos geführt wird.

1984 starb sie nach kurzer schwerer Krankheit.

3. Sicht des Kindes

So sehen Maria Montessori, Emmi Pikler und vor allem wir das Kind:

Jedes Kind hat ein Recht auf ein eigenes Zeitmaß, einen individuellen Rhythmus, den wir als ihre Begleiter respektieren und achten müssen. Denn nur aus dem Gefühl heraus angenommen, ernst genommen und respektiert zu sein, können sich Kinder voll und ganz auf ihre „Arbeit“ konzentrieren:

das Erforschen ihres eigenen Körpers, ihrer Fähigkeiten und ihres Umfeldes.

Alle Bemühungen in der Pikler und Montessori Pädagogik laufen auf ein Ziel hinaus:

die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit der Kinder anzuregen, zu fördern und zu festigen. Das Ziel ist ein autonomes Wesen, das sich seiner bewusst ist und gefestigt in die Welt schauen kann.

4. Unsere pädagogische Grundhaltung

- **Vorbereitete Umgebung** (Raum, Material, Beobachtung, Portfolio)

„Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen, sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen.“
M. Montessori

Aufgrund unserer intensiven Beobachtungen (nach Kornelia Schlaaf-Kirschner) können wir jedes Kind da abholen, wo es gerade steht. Bei unseren Beobachtungen sind uns vor allem die Bildungsbereiche Hören, Sehen, Verstehen; Sprechen; Bewegung, Geschicklichkeit, Körperkontrolle; Emotionalität, soziales Miteinander und Denken wichtig. Diese führen wir halbjährlich durch und werden anschließend mit den Eltern besprochen.

Außerdem führen wir Portfolio-Mappen, in welchem einzelne Entwicklungsschritte der Kinder sichtbar gemacht werden können.

Damit die Entfaltung des Kindes gelingt müssen wir zunächst die Umgebung so gestalten, dass sich das Kind orientieren kann. Wir geben eine klare Struktur und Ordnung vor. Jedes Material gibt es nur einmal und hat einen bestimmten festen Platz im Raum. Wir achten darauf, dass alle Materialien unbeschädigt und vollständig sind (dann behält es den Aufforderungscharakter). Die Materialauswahl wird immer wieder überprüft und an den Bedürfnissen der Kinder angepasst. Die Materialien sind so im Raum positioniert, dass jedes Kind eigenständig und ohne Hilfe des Erwachsenen arbeiten kann. Mit dieser von uns vorbereiteten Umgebung, also einer äußeren Ordnung, sind die Kinder in der Lage für sich eine innere Ordnung zu erlangen.



- **Die „Neue Erzieherin“**

„Das Leben anzuregen – und es sich dann frei entwickeln zu lassen – hierin liegt die erste Aufgabe des Erziehers.“
M. Montessori

Grundvoraussetzung für das gelungene Miteinander in der Mondgruppe sind vor allem der Respekt vor der Persönlichkeit des Kindes sowie den Kollegen und der Achtsame Umgang miteinander. Wir sind uns der Vorbildfunktion gegenüber den Kindern jederzeit bewusst und daher stets darum bemüht hier ein Beispiel im erfolgreichen sozialen Umgang zu sein. Genauso bedeutsam sind Eigenschaften wie Geduld und Ruhe, die vor allem in der Freiarbeit zum Tragen kommen. Hier müssen wir immer wieder aufs Neue beobachten, wo die Bedürfnisse der Kinder liegen und entscheiden was angemessen ist (aktive Hilfe anbieten oder beobachtend bleiben). Unsere Aufgabe ist es die Kinder zu begleiten, zu unterstützen und die verborgenen Kräfte zu wecken. Dies gelingt nur durch die volle und liebevolle Zuwendung, die wir den Kindern schenken.

- **Die „Arbeit“ des Kindes**

„Das Interesse des Kindes hängt (...) von der Möglichkeit ab, eigene Entdeckungen zumachen.“
M. Montessori

Maria Montessori konnte in ihren Studien viele Kinder bei ihrer freien Tätigkeit beobachten. Hier stellte sie fest, dass die Kinder diesen Tätigkeiten mit einer großen Hingabe, Konzentration und Ernsthaftigkeit nachgingen. Aus diesem Grund benannte sie die freie Tätigkeit, die wir in unserem Alltag „Spiel“ nennen die „Arbeit“ des Kindes, um diesem Vorgang eine größere Bedeutung beizumessen.

Die Arbeit des Kindes vollzieht sich vor allem in der Zeit des Freispiels/der Freiarbeit. Hier haben die Kinder die freie Wahl der Tätigkeit (Kneten oder doch lieber ein Material auswählen?), der Örtlichkeit (bleibe ich im Gruppenraum oder gehe ich in einen Nebenraum?), des Zeitrahmens und des Materials. Das Kind erfährt durch uns Unterstützung wenn notwendig oder Ruhe und Abgeschlossenheit wenn gewünscht.

Das Ziel der freien Tätigkeit ist die „Polarisation der Aufmerksamkeit“, ein Zustand, in welchem die Kinder sich von nichts mehr ablenken lassen und sich voll und ganz auf ihre Tätigkeit einlassen. Hier ist es unsere Aufgabe dafür zu sorgen, dass kein anderes Kind oder Erwachsener stört oder unterbricht.

Können wir diesen Zustand beobachten.....dann sind wir wunschlos glücklich!

5. Die Grundbedürfnisse der Kinder und deren Umsetzung

- **Zuwendung, Vertrauen....Eingewöhnung**

Die Zeit der Eingewöhnung stellt einen zentralen Punkt unserer Pädagogik dar. Eine gelungene Eingewöhnung bedeutet, dass das Kind eine tragfähige Bindungsbeziehung zur Betreuerin aufgebaut hat...dies ist die Grundlage für gelingende Bildungsprozesse in der Krippe und einen gesunden Start in einen neuen Lebensabschnitt. Für die Familien ist die Aufnahme des Kindes in die Mondgruppe etwas Neues und Fremdes, das evtl. mit

Unsicherheit behaftet ist. Um die Trennungssituation von der Familie gut zu gestalten und das Kind in seiner Entwicklung zu unterstützen, ist eine behutsame Eingewöhnung in die Mondgruppe in Anwesenheit einer Bezugsperson notwendig. Jedes Kind bestimmt das Tempo seiner Eingewöhnungszeit selbst, je nach Temperament, bisherigen Erfahrungen und kindlichem Verhalten dauert diese Zeit unterschiedlich lang. Wir arbeiten nach dem Berliner-Eingewöhnungskonzept. Die Mindestzeit der Eingewöhnung beträgt grundsätzlich 4-6 Tage. Gemeinsam mit den Eltern entscheiden wir während des Prozesses, wie lange und intensiv das Kind von den Bezugspersonen begleitet werden soll.

- **Ernährung**

Gesunde und bewusste Ernährung sollte von Beginn an ein Thema sein. Mit der Unterstützung unserer Eltern bieten wir den Kindern täglich frisches Obst und Gemüse an. Ab September 2016 bieten wir täglich ein reichhaltiges Buffet mit ausgewogenen Lebensmitteln (vor allem aus örtlichen Betrieben) an. Natürlich brauchen wir auch beim Einkauf und der Zubereitung und Lagerung der Lebensmittel die Hilfe der Kinder. So schulen wir die Selbständigkeit der Kinder und den wertschätzenden Umgang mit Lebensmitteln.

- **Schlaf/Ruhephasen**

Unsere Kinder entscheiden selbst, wann es für sie an der Zeit ist zu schlafen (dies kann natürlich auch variieren), auch die Schlafposition ist sehr individuell (manche schlafen im Bett ein, andere auf dem Schoß im Schaukelstuhl). Hierbei kann ein mitgebrachtes Kuscheltier oder Kissen von zu Hause Sicherheit vermitteln. Wir sind in engem Kontakt mit den Eltern und besprechen täglich wie die Nacht war und das Aufstehen zu Hause. So können wir gut einschätzen, wann es den Kleinen zu viel wird und eine Pause angebracht wäre.

Bis die Kinder fest schlafen ist eine Betreuerin im Raum anwesend. Danach wachen wir durch engmaschige Kontrollen (festgehalten durch Protokolle), einem Babyphon und der ständigen Möglichkeit einen Blick in den Raum werfen zu können, über den Schlaf der Kleinen.

- **Sauberkeitserziehung**

Die Pflegemaßnahmen nehmen bei Kleinkindern viel Zeit in Anspruch, die wir uns gerne nehmen. Sie sind wichtig für das körperliche und seelische Wohlbefinden und von elementarer Bedeutung. Wir achten darauf ungestört zu sein, um dem Kind Privatsphäre zu geben. Wenn das Kind dies wünscht nehmen wir uns auch gerne Zeit für eine kurze Massage, vor allem aber ist die volle und ungestörte Zuwendung zum Kind wichtig.

Zur Sauberkeitserziehung gehört auch das Zähne putzen, Hände waschen, Gesicht sauber halten und das Nase putzen.

Der Abschied von der Windel: Das Trocken werden ist ein natürlicher Prozess, der bei JEDEM Kind anders abläuft und auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten beginnt. Die Kinder wissen selbst am Besten, wann sie so weit sind. Sie signalisieren uns wenn sie bereit sind. Gestehen wir ihnen diese Entscheidung zu, ist der Prozess des trocken Werdens stressfrei für alle Beteiligten und am Ende auch dauerhaft erfolgreich. Unsere Kinder müssen nicht am Ende der Krippenzeit trocken sein, der Kindergarten ist auch auf Wickelkinder vorbereitet.

- Bewegung

„Wesentlich ist, dass das Kind möglichst viele Dinge selbst entdeckt. Wenn wir ihm bei der Lösung aller Aufgaben behilflich sind, berauben wir es gerade dessen, was für seine geistige Entwicklung das Wichtigste ist. Ein Kind, das durch selbständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen, als eines, dem die Lösung fertig geboten wird.“

Emmi Pikler

Vor allem im Bereich der Bewegung richten wir uns nach den Grundgedanken Emmi Piklers: Die freie Bewegungsentwicklung! Der Bewegungsdrang im Kleinkindalter ist enorm. Das Kind will und muss sich bewegen um sich und seine Umwelt zu erfahren.

Seit Dezember 2017 besitzen wir eine Bewegungslandschaft nach dem Schilling-Raumkonzept, welches besonders auf die Bewegungsbedürfnisse der Krippenkinder eingeht. Ähnlich wie bei Montessori in der Freiarbeit war es Pikler wichtig, dass die Kinder in ihren Bewegungserfahrungen autonom bleiben. Der Erwachsene beobachtet, bereitet die Umgebung vor und begleitet. Nur so ist es dem Kind möglich ihre eigenen Grenzen zu erfahren und vielleicht darüber hinauszuwachsen. In dieser Entwicklung hat jedes Kind seinen eigenen Rhythmus, der zu achten ist.

Emmi Pikler war außerdem die achtsame Pflege und das ungestörte Spiel wichtig, daher ist es nur konsequent ihre Grundhaltung so gut es geht umzusetzen.



- Tagesablauf

7:00 – 8:00 Uhr	Frühdienst
8:00 – 9:45 Uhr	Freiarbeit/individuelle Angebote/gleitende Brotzeit
9:45 – 10:00 Uhr	gemeinsames Aufräumen
10:00 – 10:15 Uhr	Morgenkreis
10:15 – 10:45 Uhr	gemeinsames Händewaschen/gemeinsame Brotzeit
10:45 – 11:15 Uhr	Anziehen oder Umziehen (zum Schlafen)
11:15 – 12:30 Uhr	Gartenzeit/alternativ Freispiel in den Gruppenräumen/Bewegungsangebote
12:45 – 13:30 Uhr	Spätdienst

C. Gruppenübergreifend

1. Inklusion in unserem Kinderhaus

Definition / Begriff

Der Arbeitskreis integrativer Kindergärten in Bayern definiert den Begriff der Inklusion im Kindergarten wie folgt:

„Unter Inklusion im Kindergarten verstehen wir grundsätzlich das Zusammenleben unterschiedlichster Kinder, d.h. ohne Ansehen von Geschlecht und Nationalität und ohne Ansehen irgendwelcher stigmatisierender Leistungsprinzipien oder anderer aus der Norm fallender Schwierigkeiten und Fähigkeiten. Dadurch werden die Kinder in Ihrer Persönlichkeit akzeptiert und gefördert. Sie können in einer Atmosphäre der Offenheit, im gemeinsam gestalteten Alltag individuelle Erfahrungen sammeln, sich entwickeln und aneinander wachsen“.

Die in dieser Definition beschriebene Sichtweise von Inklusion und die Montessoripädagogik sind der Ausgangspunkt für die pädagogische Arbeit in unserem Kindergarten.

Ziele der Inklusion

Für uns bedeutet Inklusion, dass geistig, körperlich und seelisch behinderte Kinder zusammen mit Kindern ohne Behinderung leben können. Behinderte Kinder sollen nicht ausgegrenzt, sondern möglichst wohnortnah aufwachsen und gleichzeitig behinderungsspezifisch gefördert werden. In der Gemeinschaft von Kindheit an soll das soziale und kognitive Lernen je nach den individuellen

Möglichkeiten zur Selbstverständlichkeit und damit die Behinderung zu einem normalen Bestandteil des menschlichen Lebens werden.

Die Erfahrung zeigt bei uns, dass nichtbehinderte Kinder ihr behindertes Gegenüber als Individuum mit besonderen Stärken und Schwächen erleben. Ein „Anderssein“ gehört zu jedem Individuum, und dies in den unterschiedlichsten Ausprägungen.

Inklusion ist ein fortlaufender Prozess. Die tägliche Auseinandersetzung erfordert und ermöglicht soziales Lernen. Gerade Kinder akzeptieren die Einschränkungen der behinderten Spielpartner von klein an und achten deren andersartige Bedürfnisse als selbstverständlich.

(Basiskompetenz: Handeln im sozialen Kontext / BEP)

Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

Nach Erkenntnissen der Montessoripädagogik beobachten und begleiten wir die Entwicklung jedes Kindes. Die individuellen Fähigkeiten und jeweiligen Entwicklungsphasen („sensiblen



Phasen“) sollen adäquat wahrgenommen und durch entsprechende Angebote (siehe auch unter „Vorbereitete Umgebung“) gefördert werden.

Um dies richtig zu erkennen, ist für uns die Beobachtung des Wohlbefindens der Kinder in der Gruppe und ihres Engagements beim Spiel eine wichtige Aufgabe. Deshalb findet Förderung auch im Rahmen des Gruppengeschehens statt. Alle Kinder sollen so in die Gruppe integriert werden, dass sie in ihrer Persönlichkeit wahrgenommen und geachtet werden, ohne Anlegen von Bewertungsmaßstäben. Die Therapiestunden gewähren gleichzeitig die behinderungsspezifische Förderung. Diese werden im Laufe des Vormittages von den jeweiligen Fachdiensten durchgeführt.

Therapie

Unser Kinderhaus, das behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder aufnimmt, stellt sicher, dass die Kinder die individuell erforderliche Hilfe und gezielte Förderung erhalten.

Die behinderungsspezifische Betreuung der Kinder erfolgt durch heil- und sonderpädagogische Fachkräfte (nicht medizinische; diese sind noch zusätzlich einsetzbar!), wobei nach Möglichkeit zwei Fördereinheiten pro Kind und Woche durchgeführt werden.

Bei sprachlichen Defiziten wird der sprachliche Stand des Kindes registriert bzw. erhoben, beobachtet und durch sprachspezifische Angebote gefördert.

Die individuelle Förderplanung für jedes Kind ist abhängig von seinem Entwicklungsstand, seinen Bedürfnissen, seinen Interessen und seinem individuellen Förderbedarf. Nach einer ausführlichen Beobachtungszeit wird gemeinsam mit den Fachdienstkräften und den Eltern ein individueller Förderplan erarbeitet und in regelmäßigen Abständen werden die Fortschritte überprüft.

Wir arbeiten Hand in Hand mit oder vermitteln Kontakt zu (= Vernetzung und Kooperation):

- HeilpädagogInnen
- SonderschullehrerInnen
- SprachtherapeutInnen
- LogopädInnen
- ErgotherapeutInnen
- ÄrztInnen
- Frühförderungen
- Sozialpädiatrische Zentren (SPZ)
- Pädoaudiologischen Beratungsstellen



Die Erfahrung, das persönliche Wissen und die Erkenntnisse aus Zusatzausbildungen der Erzieherinnen führen durch eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Fachkräften zu einer gegenseitigen Bereicherung und wirken sich somit positiv auf die Entwicklung der verschiedenen Kinder aus.

Elternarbeit in der Inklusion

Wenn ein Kind in einen integrativen Kindergarten geht, erhalten die Eltern die Chance, ihr Kind mit seinen Beeinträchtigungen aus einem neuen Blickwinkel zu sehen. Sie erfahren z.B., dass auch andere Familien mit sogenannten „normalen“ Kindern, Schwierigkeiten haben können. Sie erleben, dass sich verborgene Fähigkeiten und Möglichkeiten in ihrem Kind stecken und dass neue Seiten der Persönlichkeit zum Vorschein kommen – unabhängig von der Behinderung.

Zugleich beginnt ein intensiver Austausch, eine Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern, Erzieherinnen und Fachdiensten. Da Eltern von beeinträchtigten Kindern in einer besonderen Situation leben, bieten wir häufig beratende Gespräche an, bzw. vermitteln bei schwerwiegenden Problemen den Kontakt zu Fachkräften und / oder Beratungsstellen.

2. Lernmethodische Kompetenzen

Lernen ist integraler Bestandteil im Leben der Kinder und fängt mit der Geburt an. Lernmethodische Kompetenz ist zugleich die Grundlage für späteres schulisches Lernen und damit Grundlage für lebenslanges selbstgesteuertes Leben. Die Kinder sollen bereits vor dem Schuleintritt die Bedeutung der vielfältigen Lernthemen erkennen.

Bewusst sollen sie erleben

- dass sie lernen
- was sie lernen
- wie sie es gelernt haben
- wofür es von Nutzen ist
- und wo sie es noch anwenden können (Transfer).

Wie sieht es konkret in unserer Einrichtung aus?

In unserem Kinderhaus bieten wir themenbezogene und entwicklungsadäquate Lernarrangements (BEP) an. Im Rahmen größtmöglicher Freiheit können die Kinder das entsprechende Thema für sich frei erarbeiten (z.B. experimentieren, Zusatzinformationen sammeln usw.). Wir unterstützen die Kinder, indem wir möglichst viele Gelegenheiten für selbsttätiges und selbstentdeckendes Lernen bieten. Dies stärkt die Kompetenz des selbstgesteuerten Lernens.

In den Phasen der geistigen Auseinandersetzung durch Gespräche reflektieren die Kinder gemeinsam und mit Hilfe von uns Erzieherinnen ihre Lernprozesse. Die Kinder lernen aufgrund ihrer individuell unterschiedlichen Denkweisen voneinander.

3. Kindeswohlgefährdung – Schutzkonzept

Seit dem 1. Oktober 2005 sind wir dem § 8a SGB VIII verpflichtet. Hierbei handelt es sich um den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdungen.

Eine kindgemäße am Wohl des Kindes orientierte Entwicklung liegt uns besonders am Herzen. Daran arbeiten wir im steten Austausch mit den Eltern.

Bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung sind wir wie jede andere Kindertagesstätte dazu verpflichtet (§ 8a SGB VIII) mit den Eltern ins Gespräch zu kommen und geeignete Hilfen bzw. geeignete Hilfsstelle (Beratungsstellen) anzubieten. Dem zuständigen Jugendamt müssen wir unverzüglich Auskunft erteilen.

Bei erkannten gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung müssen wir zudem Kontakt zu einer insoweit erfahrenen Fachkraft aufnehmen, die dann weitere geeignete Maßnahmen vorgeschlagen wird. Alle Gespräche werden protokolliert und unterliegen dem Datenschutz.

Wir leisten präventive Arbeit zum Schutz vor Gewalt und sexuellem Missbrauch:

- Pädagogisches Konzept (Partizipation, Beschwerdemanagement)
- Rückzugsmöglichkeiten zum Ausruhen und Wohlfühlen
- Projekte (eigene Gefühle und anderer wahrnehmen – Literatur zum Thema etc.)
- Abholerlaubnis im Betreuungsvertrag
- Einholung gemäß § 72 eines erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses aller MitarbeiterInnen und Fachkräfte
- Ausbildungsnachweise
- Fortbildungen

Ein eigenes Schutzkonzept liegt in der Einrichtung zur Einsicht vor. Für die Einrichtung gibt es eine Schutzkonzeptbeauftragte. Sie belehrt die MitarbeiterInnen einmal jährlich über die zu beachtenden Maßnahmen des Schutzkonzeptes.

4. Beschwerdemanagement (Wünsche/Anregungen/Kritik/Lob)

Eltern- und Kinderbeschwerdemanagement

Definition: Das Eltern- und Kinderbeschwerdemanagement ist ein Instrument für Eltern und Kinder unerfüllte Erwartungen und Bedürfnisse kundzutun.

Es basiert für alle Beteiligten auf die Kultur der Fehler- und Kritikfreundlichkeit.

Beschwerden und Anregungen von Kindern und Eltern sehen wir als Verbesserungschancen unserer täglichen Arbeit. Sie führen zu einer zufrieden stellende Lösung für beide Seiten.

Ohne Beschwerde keine Qualität.

Elternbeschwerdemanagement:

Wir erreichen unser Ziel mit den folgenden Methoden:

In vertrauensvoller und gegenseitig respektierender Haltung schaffen wir Raum für Austausch:

- Bei Tür- und Angelgesprächen
- Bei Elternumfragen
- Bei Elterngesprächen
- Bei Hospitationen
- Bei Entwicklungsgesprächen
- Mit dem Elternbeirat als Vertretung der Elternschaft

Kinderbeschwerdemanagement:

Seit 2012 ist im Kinderschutzgesetz die Möglichkeit zur Beteiligung (Partizipation) und Beschwerde verankert.

Wir erreichen unser Ziel mit den folgenden Methoden:

- Wahrnehmung durch Beobachtung verbaler und nonverbaler Äußerung (Malen; Bewegungserziehung etc...)
- Dialogkultur, die die Bedürfnisse der Kinder achtsam spürt (Morgenkreis; Gefühlsuhr; Smilies; Clubs; Gespräche im Alltag etc...)
- Unterstützung der Erfahrung der Selbstwirksamkeit der Kinder

Das Kinderbeschwerdemanagement beinhaltet die Förderung der Resilienz

5. Partizipation

Die Rechte der Kinder und ihr Anspruch auf Beteiligung und Meinungsäußerung sind in der UN-Konvention (Kindercharta) verankert.

Partizipation bedeutet bei uns, den Kindern eine optimale, vorbereitete Umgebung anzubieten, aus der sie nach ihren Bedürfnissen und Lernschritten frei wählen dürfen.

Der Erwachsene sorgt für eine strukturierte, klare Umgebung, beobachtet das Kind und unterstützt die freie Wahl des Kindes. Er bietet an, lässt entscheiden und nimmt sich immer wieder aus der Aktivität heraus. Hierbei wird die Eigenständigkeit und Selbstbestimmung des Kindes unterstützt.

Bei Veränderungen, die das Kind betreffen z.B. Veränderungen im Tagesablauf, mit der Gruppe, mit den Ritualen usw. beziehen wir die Kinder in die Entscheidungen ein und informieren sie rechtzeitig.

Wir versammeln uns und finden eine demokratische, kindgerechte Methode z.B. auszählen, abstimmen, Punkte verteilen, Fragerunden etc...

Die Wünsche der Kinder werden besonders bei Projekten und Angeboten berücksichtigt.

Bei der individuellen Begleitung und Beobachtung erkennt der Erwachsene die Bedürfnisse und den Entwicklungsstand der Kinder und reagiert entsprechend ihren Fördermöglichkeiten, freiwillig, einladend im Gespräch.

6. Kooperationsarbeit

- Zwischen Kindergarten und Schule

Seit mehreren Jahren ist die Zusammenarbeit mit der örtlichen Grundschule Tyrlaching selbstverständlich. Im Kindergartengesetz ist geregelt, dass Kitas und Grundschulen kooperieren sollen. Diese verstärkte Zusammenarbeit soll den Kindern einen reibungs- und problemlosen Übergang zwischen Kita und Schule ermöglichen. Diese Kooperation soll nach dem Willen der Gesetzgeber beispielweise im Rahmen gemeinsamer Fortbildungen, gegenseitiger Hospitationen und Unterrichtsbesuche stattfinden.

- Zwischen Krippe und Kindergarten

Am Ende des Krippenjahres kommen die Kinder mit ihren ErzieherInnen zu Besuch in ihre neue Kindergartengruppe. Sie dürfen am Morgenkreis und an der Freispielzeit teilnehmen. Die Aufteilung der Kinder in die Gruppen berücksichtigt die schon bestehenden Freundschaften, soweit es organisatorisch möglich ist. Dieser Besuch ermöglicht einen leichteren Einstieg unserer hauseigenen Krippenkinder in den Kindergarten. Zusätzlich laden wir diese Kinder mit ihren Eltern im Juni/Juli zum Schnuppern ein.

7. Datenschutz

Die MitarbeiterInnen, Eltern und Praktikanten verpflichten sich über alle dienstliche Angelegenheiten Stillschwiegen zu bewahren. Betriebsinterne Daten (Fotos, Dokumentationen etc...) werden nicht im Internet veröffentlicht.

8. Hygienekonzept

Für die Einrichtung gibt es eine Hygienebeauftragte. Sie belehrt die MitarbeiterInnen einmal jährlich über das Infektionsschutzgesetz § 43 § 35 und gibt aktuelle Informationen von Nachschulungen weiter.

Schlusswort

Wir hoffen, Sie hatten viel Freude beim Lesen und stehen für weitere Fragen unter folgender Adresse und Telefonnummer zur Verfügung.

Einrichtung:

Montessori – Kinderhaus Tyrlaching
Einrichtungsleitung:
Brigitte Pautonnier

Rupertistr. 23/25
84558 Tyrlaching
Tel. 08623 36499-0
Fax 08623 36499-19
Kinderhaus.tyrlaching@vg-kirchweidach.de
www.kiga-tyrlaching.de

Träger:

VG Kirchweidach
Ansprechpartner:
Marion Moser

Hauptstr. 21
84558 Kirchweidach
Tel. 08623 9886-0
Fax 08623 9886-28
kita.verwaltung@vg-kirchweidach.de

Text, Fotos, Gestaltung: Brigitte Pautonnier, Dany Buchner, Elfriede Eder
Ausgabe: Stand April 2020

Wir danken allen, die bei der Erstellung der Konzeption in irgendeiner Weise mitgewirkt haben.

Bibliographie

- | | | |
|---|--|--|
| – | „Grundlagen meiner Pädagogik“ | Maria Montessori |
| – | „Kinder sind anders“ | Maria Montessori |
| – | „Montessori – Pädagogik“ | Helene Helmig–Harder |
| – | „Grundgedanken der Montessori–Pädagogik“ | P. Oswald, G. Schulz–Benesch |
| – | „Leitfaden – Integration“ | Arbeitskreis Integration Bayern |
| – | „Integration – Vielfalt als Chance“ | Hans Haberl |
| – | „Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung“ (= BEP) | Bay. Staatsministerium f. Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; Staatsinstitut f. Frühpädagogik, München |
| – | Das „Bayerische Kinderbildungs- und - Betreuungsgesetz“ (BayKiBiG) | Bay. Staatsministerium f. Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen |

Sprüche

<http://montessori-bielefeld.de/zitate-der-maria-montessori/> (24.11.2016)
http://www.montessori-darmstadt.de/p_deg_d.htm (24.11.2016)